

Auf 50 Zeilen

Raclette im Dschungel

Heute sind sogar Länder, die zur Dritten Welt gehören, digital erschlossen. Auch deren Behörden. Das weiss ich, weil ich kürzlich ein Visum beantragen musste für Kenia. Eine einfache Sache, dachte ich mir. Ein paar Klicks, ein paar Daten eintippen, auf Senden drücken und ich erhalte Einreiseerlaubnis.

Das Erstellen des Log-in klappte hervorragend. Alle Dokumente lagen digitalisiert parat. Kaum auf der Homepage angemeldet, nahm das Desaster seinen Lauf – was mir allerdings erst viel später klar wurde.

Von Anfang an: Ruck, zuck ging's – ein Klick – und schon verlangte man meine Kreditkartendetails. Ich dachte noch: Wow, die Afrikaner sind auf Zack. Gemäss meiner Erfahrung ist das Volk sonst eher gemütlich unterwegs.

Kurz darauf erhielt ich auch schon die Rechnungsbestätigung. Doch irgendwie beschlich mich ein komisches Gefühl. Die verlangten weder Pass noch Hotelbestätigung – rein gar nichts.

Nach ein paar Telefonaten mit der Botschaft zeigte sich: Ich habe in Kenia ein Geschäft eröffnet, statt ein Visum beantragt. Mein erstes inneres Bild zeigte ein schmuckes Raclette-Stübli im Busch – verlockend irgendwie, aber wohl kaum eine rentable Geschäftsidee.

Schnell verwarf ich also meinen Businessplan und startete nochmals mit dem Visumsantrag. Es sollte noch Tage dauern, bis das endlich klappte. In Afrika nimmt man es eben doch gemütlich – auch ohne Raclette.



Yasmin Kunz, Redaktorin
yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

Nur wer die Ruhe bewahrt, gewinnt

Soziales Erstmals gibt es eine Berufsmeisterschaft für die Fachleute Betreuung. Eindrückliche Aufgaben, nervöse Kandidaten und ein aussergewöhnlicher Sieger prägen die Premiere bei der Stiftung Brändi in Horw.

Stephan Santschi
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch

Fachperson Betreuung. So heisst der Beruf, der am Samstag in fünf Schweizer Regionen seine ersten Meister krönte. Neben Zürich, Bern, Aargau und St. Gallen massen sich bei der Stiftung Brändi in Horw auch Zentralschweizer in ihren professionellen Fähigkeiten. Doch dazu später mehr.

Die dreijährige Lehre entstand 2006 aus dem Zusammenschluss der Behindertenbetreuung, Kleinkindererziehung, Betagtenbetreuung und der sozialen Lehre. Die Ausbildung kann direkt im Anschluss an das neunte Schuljahr begonnen werden. Ein Absolvent begleitet Menschen im Alltag und ist in Kindertagesstätten, Alters- und Pflegeheimen oder Institutionen für Behinderte angestellt – entsprechend entscheidet er sich für eine dieser Fachrichtungen. Über 600 Lehrlinge werden in Zentralschweizer Betrieben und am Berufsbildungszentrum in Sursee ausgebildet. «Tendenz steigend», sagt Esther Müller.

Beruf kämpft um Aufmerksamkeit

Müller ist die Geschäftsleiterin der Zentralschweizer Organisation der Arbeitswelt Soziales (Zos), und sie sagt mit Blick in die Zukunft: «Studien zeigen, dass wir bis 2024 in der Schweiz 45'000 bis 59'000 zusätzliche Fachkräfte benötigen.» Gründe hierfür seien die Überalterung der Gesellschaft und die Entstehung neuer Kinderkrippen. Mit der ersten Berufsmeisterschaft kämpfen die Betreuungsprofis also auch um Aufmerksamkeit. In unserer Arbeit müssen wir die Ruhe bewahren, und es braucht Konzentration.» Die 22-Jährige aus Malters, die in den Heimen Kriens vor allem Demenzerkrankte betreut, hatte sich auch mit Kindern auseinandersetzen: «Das war eine gute Vorbereitung auf die Abschlussprüfung.»

Im Weiteren bewerteten die Prüflinge eine Videosequenz, zeigten Handlungsalternativen auf und erläuterten einem Experten ein Fallbeispiel aus dem Alltag. Letzteres gelang Nora Gnädinger vorzüglich. «Oft ist die



Kim Braid (links) an den Berufsmeisterschaften für Fachleute Betreuung bei der Stiftung Brändi.

Bild: Dominik Wunderli (Horw, 18. November 2017)

tersheimbewohnerin mit Heimweh getröstet werden, ehe es galt, den Streit zwischen zwei Kindern im Sandkasten zu schlichten. «Es war speziell, aussergewöhnlich», sagte Kim Braid und bezog sich auf die mehreren Dutzend Zuschauer. «Ich habe das Rundherum aber gut ausblenden können. In unserer Arbeit müssen wir die Ruhe bewahren, und es braucht Konzentration.» Die 22-Jährige aus Malters, die in den Heimen Kriens vor allem Demenzerkrankte betreut, hatte sich auch mit Kindern auseinandersetzen: «Das war eine gute Vorbereitung auf die Abschlussprüfung.»

Im Weiteren bewerteten die Prüflinge eine Videosequenz, zeigten Handlungsalternativen auf und erläuterten einem Experten ein Fallbeispiel aus dem Alltag. Letzteres gelang Nora Gnädinger vorzüglich. «Oft ist die

«Ich habe das Rundherum gut ausblenden können.»

Kim Braid
Fachfrau Betreuung (22),
Malters

verbale Kommunikation nicht möglich», erklärte die 19-jährige Sinserin, die im Haus Mahof in Zug im dritten Lehrjahr mit Behinderten arbeitet. «Ich nehme sie ernst und interpretiere, was sie brauchen. Dafür braucht es Feingefühl.» Sie lerne so auch fürs Leben. «Ich reduziere den Menschen nicht auf ein Defizit, sondern sehe ihn als Ganzes.» Ebenfalls im dritten Lehrjahr steht die 21-jährige Horwerin Astrid Beeler vom Chinderhüsi Nidwalden in Stans: «Anfänglich war ich meganervös. Dieser Anlass ist für mich eine gute Vorbereitung auf die Abschlussprüfung.»

«Bei einigen fühlte ich mich dumm, andere hörten zu»

Am Ende war es aber keine Frau, sondern mit Marlon Mettler der einzige Mann, der den Titel ge-

wann. «Ich habe die Frauenrunde geprenzt», sagte der 19-jährige Brunner mit einem Lächeln, betonte aber auch, wie wichtig die Teamarbeit sei und dass man sich vor den Einsätzen gegenseitig unterstützt habe. Die besten drei werden sich nächstes Jahr im Schweizer Final mit der nationalen Konkurrenz messen. Neben Mettler sind dies Marion Zimmermann (21, Vitznau) und Nora Gnädinger.

Und wie empfand es Zora Schelbert, die als Laiendarstellerin die behinderte Frau im Rollstuhl mimte? «Die Herangehensweise war völlig unterschiedlich. Bei den einen kam ich mir dumm vor, sie waren zu stark auf ihr Ziel fixiert und liessen keinen Raum für Kommunikation. Andere hingegen hörten mir zu und fragten, ob ich es im Park geniesse.»

Jetzt anmelden fürs Winterlager

Kanton Vom 4. bis zum 10. Februar lädt die Sportförderung des Kantons Luzern zum Schneeesportlager ein. Dieses findet in Saas-Balen VS statt und richtet sich an Luzerner Jugendliche der Jahrgänge 2000 bis 2006. Den Teilnehmern werden unter anderem Unterrichtseinheiten mit Ski oder Snowboard geboten. Geleitet und organisiert wird das Lager von der Sportförderung Luzern zusammen mit einem Team von Jugend+Sport-Leitern. Die Kosten betragen 450 Franken inklusive Übernachtung, Verpflegung, Reise, Ski-Abo und Unterkunft. Weitere Infos gibt es unter www.sport.lu.ch/sportlager. (red)

Inwilerin für Preis nominiert

Visagistin Als einzige Zentralschweizerin ist Linda Schumacher für das «picture of the year 2017» nominiert, den grössten Schweizer Förderpreis im Visagismus. Bei diesem tritt die amtierende Schweizer Meisterin der «Newcomer Make-up Trophy» gegen 13 Konkurrentinnen an. Am 25. November wird auch ein Publikumspreis vergeben. Das Online-Voting läuft noch bis am Freitag unter: www.beyoutiful-by-lindaschumacher.ch. (jb)

Susanne Balli
susanne.balli@luzernerzeitung.ch

Die Pädagogische Hochschule Luzern hat wenig Verständnis für das Streichen des Fachs Textiles Gestalten (TG) im Gymnasium. Zur Erinnerung: Der Luzerner Regierungsrat hat die neue Wochenstundentafel verabschiedet. Dabei wird das Fach Latein aus dem Untergymnasium gekippt und das Fach Textiles Gestalten abgeschafft – zu Gunsten der Fächer Deutsch und Naturwissenschaften (Ausgabe vom Freitag).

«Das Fach Textiles Gestalten hat eigene Ansprüche, die im Bildnerischen und Technischen Gestalten mit den verbleibenden Lektionen nicht abgedeckt werden», sagt Doris Graber Vögelin, Dozentin für Textiles und Technisches Gestalten an der PH Luzern. Im TG werde grundlegendes Wissen zu Werkstoffen, Materialien, Herstellungs- und Verarbeitungstechniken vermittelt sowie Kontexte aufgezeigt. Deshalb bietet das Fach Anknüpfungen zu diversen Lehrgängen auf Hochschulstufe. Zudem würden relevante überfachliche Kompetenzen wie Problemlösen und Kreativität gefördert. Die PH-Do-

zentin findet es auch vor dem Hintergrund des Lehrplans 21 verständlich, wieso im Untergymnasium der verbindliche Lehrplan für die Sekundarstufe I für den Fachbereich Textiles und Technisches Gestalten ignoriert werde. Die PH habe unter anderem den Auftrag, die Grundausbildung für Lehrpersonen der Volksschule anzubieten. «20 Prozent der Studierenden der Sekstufe I, 80 Prozent der Studierenden der Primarstufe und alle Absolventen der Kindergarten-/Unterstufenbildung belegen das Fach Textiles Gestalten. 13 Prozent davon haben ein Luzerner Langzeitgymnasium absolviert», führt sie aus. Dass dieser Anteil künftig keine Vorkenntnisse im Textilen Gestalten mehr mitbringt, bereite ihr Sorge. «Die Studierenden können fehlende Vorkenntnisse privat kaum auffangen.» Diese müssten im Rahmen des Eignungsjahres erworben werden. Dafür müsse die PH für die Fachausbildung TG künftig wohl zusätzliche Mittel aufbringen.

Regierungsrat sieht keine Angleichung an die Sek

Auch die Streichung des Fachs Latein im Untergymnasium

PH befürchtet einen Mehraufwand

Kantonsschulen Textiles Gestalten wird an den Luzerner Gymnasien ganz wegfallen, Latein wird nur noch ab der dritten Kanti unterrichtet. Das sorgt für Kritik von mehreren Seiten. Der Bildungsdirektor kontert.

«Kreativität ist auch in der Mathematik gefragt.»



Reto Wyss
Bildungs- und Kulturdirektor

stösst auf Kritik. So befürchtet Remo Herbst, Präsident des Verbands Luzerner Mittelschullehrer, dass das Schwerpunktfach Latein künftig kaum mehr gewählt wird und das Fach an der Kantonsschule ausstirbt. Und der Fachschaft Latein missfällt, dass die Wahlmöglichkeit zwischen Latein oder Naturwissenschaften

im Untergymnasium künftig fehle, was eine Angleichung an die Sekundarschule bedeute.

Bildungs- und Kulturdirektor Reto Wyss sagt dazu: «Das bedeutet auf keinen Fall eine Angleichung. Das Hauptmerkmal des Langzeitgymnasiums ist der Fachunterricht. Es hebt sich damit von der Sekundarschule ab.» Er ist überzeugt, dass das Langzeitgymnasium auch mit der neuen Wochenstundentafel nicht weniger attraktiv ist als vorher. «Eine breite Ausbildung wird nach wie vor gewährleistet sein.» Zur Kritik, der Unterricht an Gymnasien werde immer kopflastiger, sagt Wyss: «Es gibt weiterhin die Fächer Werken, Hauswirtschaft, Bildnerisches Gestalten, Musik sowie eine Lektion im Labor beim naturwissenschaftlichen Unterricht. Der Eindruck, dass künftig nur der Kopf gefordert ist, stimmt nicht.» Auch die Befürchtung der PH, dass sich das Fehlen des Fachs TG negativ auf überfachliche Kompetenzen wie Kreativität auswirkt, teilt er nicht. «Kreativität sollte man nicht nur im Zusammenhang mit manuellen Fähigkeiten und musischen Fächern betrachten. Kreativität ist auch in der Mathematik ge-

fragt.» Wyss betont, man habe in der Vernehmlassung die Einwände der PH ernst genommen und gemeinsam angeschaut. Wyss rechnet anders als die PH-Dozentin. «Lediglich 5 Prozent aller Studierenden an der PH, die dort das Fach Textiles Gestalten belegen, kommen vom Langzeitgymnasium. Das ist verkraftbar.» Und was die betroffenen Handarbeitslehrpersonen betreffe, spreche man von insgesamt 230 Stellenprozent, verteilt auf acht Lehrpersonen. «Die meisten von ihnen sind in der Lage, auch etwas anderes oder auf einer anderen Stufe zu unterrichten. Wir werden für sie eine Lösung finden.»

Zu den Bedenken im Zusammenhang mit den Vorgaben des Lehrplans 21 sagt Wyss: «Gymnasien müssen zwar die Schnittstellen anpassen, nicht aber den Lehrplan 21 der Volksschule übernehmen.» Zudem verweist er auf viele weitere Kantone, die auf Gymnasialstufe keinen Handarbeitsunterricht anbieten.

Die beschlossenen Änderungen der Wochenstundentafel treten im Schuljahr 2019/20 in Kraft. Eine Zustimmung des Parlaments für die neue Wochenstundentafel braucht es nicht.

«Wir sind diejenigen, die sich einmischen müssen»

Willisau Claudia Ziltener ist seit gut 100 Tagen Präsidentin der Kesb der Region Willisau-Wiggertal. Sie sagt, was ihre Organisation seit der Gründung 2013 besser macht und welche Eigenschaften sie von ihrem früheren Beruf als Polizistin noch heute braucht.

Die Situation ist etwas fremd für sie. Eigentlich ist immer Claudia Ziltener diejenige, die in ihrem Büro Fragen stellen und zuhören muss. Nun aber steht sie selber im Mittelpunkt – die 46-Jährige seit dem 1. August Präsidentin der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) der Region Willisau-Wiggertal. Diese Kesb umfasst 23 Gemeinden mit insgesamt 52'000 Einwohnern und ist eine von sieben Behörden im Kanton Luzern.

Anfangen bei der Kesb hat Ziltener schon vor fünf Jahren. Ausgerechnet zu jener Zeit, als die neu gegründete Fachstelle schweizweit viel Kritik erntete. «Damals stand uns hier in Willisau nicht mehr zur Verfügung als ein Computer und die Personalisten der Klienten, die wir von den Gemeinden Anfang 2013 übernahmen», erinnert sich Claudia Ziltener.

Die Organisation musste bei null beginnen, selber schauen, wie die gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben umgesetzt werden können. Das funktionierte nicht immer auf Anhieb. Prompt wurde Kritik laut, die Kesb führe zu mehr Bürokratie, die Abläufe seien zu kompliziert, Angebote zu wenig bekannt. Das habe sich mittlerweile eingependelt, sagt Claudia Ziltener. Sie legt eine Denkpause ein, bevor sie spricht. «Die Kesb funktioniert, die Grundabläufe wurden automatisiert», sagt sie schliesslich mit Überzeugung. Und unverhohlen gibt sie zu: Nach wie vor seien Fragen zu klären. So gibt es Eltern, die für ihre erwachsenen Kinder eine Beistandschaft führen und finden, dass sie der Kesb zu viele Unterlagen einreichen



Claudia Ziltener ist Präsidentin der Kesb Region Willisau-Wiggertal. Bild: Dominik Wunderli (13. November 2017)

müssen. «Wir haben das auf ein Minimum reduziert. Das Gesetz verlangt aber nun mal von uns, dass wir beispielsweise kontrollieren, ob eine verbeiständete Person alle ihr zustehenden Leistungen aus Sozialversicherungen erhält. Eine gewisse Berichtserstattung ist unabdingbar.»

Fingerspitzengefühl bei Polizei gelernt

Im Gespräch mit Claudia Ziltener wird schnell klar: Die 46-Jährige ist mit viel Enthusiasmus am Werk, ist gleichzeitig aber keineswegs «behördenblind». Sie weiss, dass die öffentliche Kritik an der Kesb zwar abgenommen hat, dass aber nach wie vor nicht alle mit der Fachstelle, die letztes Jahr über 800 Fälle geführt hat, zufrieden sind. Das habe weniger mit ihrer Arbeit zu tun, sondern damit, dass die Kesb immer in schwierigen Situationen oder Konflikten eingreifen muss, argumentiert sie. «Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir immer diejenigen sind, die sich einmischen müssen», bringt sie es auf den Punkt. «Dabei sind viel Fingerspitzengefühl und guter Dialog gefragt.»

Diesen Umgang mit Leuten eignete sie sich während ihrer fünf Jahre als Polizistin an. «Bei der Polizei habe ich gelernt, auch in hektischen Situationen ruhig und überlegt zu handeln», sagt Ziltener. Mit Befehlen komme man dabei nicht weit: «Auch als Polizistin kann man die Leute nicht herumbefehlen. Man muss abschätzen, wie man auf eine Person zugehen kann, und im richtigen Zeitpunkt die richtigen Worte finden.» Ähnlich sei dies nun bei der Kesb.

Hinzu komme die Teamarbeit. Diese sei – heute wie damals – entscheidend. Hilfreich sei bei der Kesb hierbei, dass die meisten Mitarbeiter mehrere Abschlüsse oder verschiedenste Berufserfahrungen aufweisen. Selbst als Polizistin, studierte Juristin und Sportwissenschaftlerin mit ETH-Abschluss sei sie deshalb keine Exotin in ihrem 15-köpfigen Team, schmünzelt Ziltener. Die Fachbehörde solle eben gerade interdisziplinär zusammengesetzt sein, vom Juristen bis zum Sozialpädagogen. Damit will die Kesb mit den verschiedensten Klienten auf Augenhöhe sprechen können. Ziltener: «Mein Ziel ist es, dass wir die Leute so professionell wie möglich betreuen – fachlich wie auch menschlich.» Zudem vereinfache die Interdisziplinarität auch den Austausch mit anderen Behörden.

Auf dem Velo kann sie abschalten

Interdisziplinär ist Ziltener auch in der Freizeit unterwegs. Ob mit dem Bike, dem Rennvelo, den Langlaufski oder den Wanderschuhen: «Hauptsache, draussen», findet Ziltener, die mit ihrem Mann in Kriens wohnt. Der Sport bietet ihr einen Ausgleich zu den teils erschütternden Schicksalen. Ziltener sieht aber nicht nur diese «Schwere» in ihrer Arbeit. «Es ist schön, wenn wir etwa Kinder über Jahre begleiten und schliesslich erkennen, dass sich die Situation dank unserer Intervention gebessert hat. Das ist der erfüllende Teil meiner Arbeit.»

Niels Just
niels.just@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

Damit niemand Ihren Event verpasst!

luzernerzeitung.ch/apero

- Eventfassung gratis
- unsere Webseiten erreichen 405 000 User/Monat



Luzerner Zeitung

Zuger Zeitung

Nidwaldner Zeitung

Obwaldner Zeitung

Urner Zeitung

Zentralschweiz am Sonntag

APERÖ